

Margit Schönberger/Karl Heinz Bittel

DIE GLÜCKLICHE LESERIN

100 Romane für alle Lebenslagen

KNAUR

Die Einschweißfolie ist eine PE-Folie und biologisch abbaubar.
Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knauer.de



Originalausgabe Oktober 2010

Copyright © 2010 by Knaur Verlag

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: Ive Arnold/Magnum Photos

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-65478-1

Inhalt

Einleitung	17
LIEBE UND SEX	23
Sie träumen von einer romantischen Liebe (Ernest Hemingway, <i>In einem andern Land</i>)	25
Sie lieben einen Menschen, der von Ihrer Familie aufgrund gesellschaftlicher Konventionen abgelehnt wird (Arundhati Roy, <i>Der Gott der kleinen Dinge</i>)	28
Sie verlieben sich immer in »unerreichbare« Männer (Margaret Mitchell, <i>Vom Winde verweht</i>)	31
Sie haben sich unsterblich in einen Menschen verliebt, der bereits gebunden ist (Johann Wolfgang Goethe, <i>Die Leiden des jungen Werthers</i>)	33
Gegen alle Widerstände wollen Sie sich einen romantischen Traum erfüllen (F. Scott Fitzgerald, <i>Der große Gatsby</i>)	36
Sie leiden unter Eifersuchtsqualen (Marcel Proust, <i>Eine Liebe Swanns</i>)	39
Sie trauern noch heute der großen Liebe Ihres Lebens nach, mit der Sie nicht zusammen kommen konnten (Carlos Ruiz Zafón, <i>Der Schatten des Windes</i>)	42

Sie glauben nicht mehr an die große Liebe (Audrey Niffenegger, <i>Die Frau des Zeitreisenden</i>)	45
Sie halten Sex für eine völlig überschätzte Sache – und leiden darunter (Benoîte Groult, <i>Salz auf unserer Haut</i>)	48
Nach einer Phase des sexuellen Rauschs leiden Sie unter dem Erkalten der Liebesglut (Émile Zola, <i>Thérèse Raquin</i>)	51
Sie haben Lust auf sexuelle Abwechslung (John Updike, <i>Ehepaare</i>)	54
Sie sind scharf auf ein erotisches Abenteuer (Heinrich Mann, <i>Professor Unrat oder Der Untergang eines Tyrannes</i>)	57
Sie haben den falschen Partner geheiratet und geben ihm die Schuld an einem verpfuschten Leben (Joseph Roth, <i>Das falsche Gewicht</i>)	60
FAMILIE UND FREUNDE	63
Sie haben das beunruhigende Gefühl, in Ihrer Familie gebe es ein dunkles Geheimnis (Henning Mankell, <i>Der Chinese</i>)	65
Es gelingt Ihnen nicht, sich von Ihrer Familie zu lösen – sie ist ein eingeschworener Clan, der Ihnen die Luft zum Atmen nimmt (Mario Puzo, <i>Der Pate</i>)	68

Sie haben die Erinnerung an eine schwierige Kindheit zu bewältigen (Thomas Bernhard, <i>Ein Kind</i>)	71
Sie sind in einer Patchworkfamilie aufgewachsen und noch heute voller Eifersucht auf Ihre Stiefgeschwister (Majgull Axelsson, <i>Die Aprilhexe</i>)	74
Sie leiden darunter, Ihre leiblichen Eltern und Verwandten nicht zu kennen (Laura Feuerland, <i>Kalla vom Löwenclan</i>)	77
Sie haben Probleme mit Ihrer Mutter (Marguerite Duras, <i>Der Liebhaber</i>)	80
Sie leiden unter einem übermächtigen Vater (Franz Kafka, <i>Brief an den Vater</i>)	83
Sie haben sich in jungen Jahren heillos mit Ihren Eltern über die NS-Zeit gestritten und deshalb bis heute ein distanzierendes Verhältnis zu ihnen (Bernhard Schlink, <i>Der Vorleser</i>)	86
Ihr Vater geht Ihnen mit seinen Marotten schrecklich auf die Nerven (Art Spiegelman, <i>Maus. Die Geschichte eines Überlebenden</i>)	90
Ihre Eltern werden alt, und Sie haben Sorge, bald ein Betreuungsproblem lösen zu müssen (Jonathan Franzen, <i>Die Korrekturen</i>)	93

Sie haben viel zu früh geheiratet (Theodor Fontane, <i>Effi Briest</i>)	96
Sie glauben, im Schatten Ihrer Vorgängerin zu stehen (Daphne du Maurier, <i>Rebecca</i>)	99
Sie sind eine berufstätige Mutter – mit schlechtem Gewissen (Joan Aiken, <i>Tote reden nicht vom Wetter</i>)	102
Sie gelten als »starke Frau« – bleiben dabei aber selbst auf der Strecke (Pearl S. Buck, <i>Die Frauen des Hauses Wu</i>)	105
Sie haben Probleme mit Ihrem pubertierenden Kind (J. D. Salinger, <i>Der Fänger im Roggen</i>)	109
Sie haben ein hochbegabtes Kind und fühlen sich manchmal von seiner Phantasie überfordert (Joanne K. Rowling, <i>Harry Potter und der Stein der Weisen</i>)	112
Ihr Kind ist ein Duckmäuser, und Sie fürchten, es wird so bleiben (Kurt Held, <i>Die rote Zora und ihre Bande</i>)	115
Sie suchen einen Weg, Ihre Kinder vom Konsumzwang wegzubringen und ihre Sinne für die Ungerechtigkeit der Welt zu schärfen (Lisa Tetzner, <i>Die schwarzen Brüder</i>)	118
Ihr Kind verschanzt sich immer öfter und immer länger hinter dem Computer (Cornelia Funke, <i>Tintenherz</i>)	121

Sie befürchten, Ihr Kind sei in eine Clique von wohlstandsverwahrlosten Jugendlichen geraten (Donna Tartt, <i>Die geheime Geschichte</i>)	124
Ihr Kind kommt in der Schule nicht zurecht, und der Traum von einer akademischen Karriere droht zu zerplatzen (Hermann Hesse, <i>Unterm Rad</i>)	127
Sie entdecken, dass Ihre Frau Sie mit Ihrem besten Freund betrogen hat (Sándor Márai, <i>Die Glut</i>)	131
Sie fühlen sich von einem Freund verraten (Raymond Chandler, <i>Der lange Abschied</i>)	134
Sie haben einen Ihnen nahestehenden Menschen verloren (Peter Handke, <i>Wunschloses Unglück</i>)	137
SIE UND DER REST DER WELT	141
Sie werden oft belächelt, weil Sie – immer noch – Feministin sind (Per Olov Enquist, <i>Das Buch von Blanche und Marie</i>)	143
Sie fühlen sich schon seit Ihrer Kindheit als Außenseiter (Linn Ullmann, <i>Ein gesegnetes Kind</i>)	146
Ihnen mangelt es an Zivilcourage und Offenheit (Gabriel García Márquez, <i>Chronik eines angekündigten Todes</i>)	149

- Sie verfolgen einmal gesetzte Ziele rigoros.
Ihre Umgebung leidet darunter und wirft Ihnen
Blindwütigkeit vor
(Patrick Süskind, *Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders*) 152
- Sie haben Angst vor sozialem Abstieg
und wollen Ihre Kinder davor schützen
(Susanne Ayoub, *Engelsgift*) 155
- Sie schämen sich Ihres Mitläufertums und nehmen sich
vor, radikal mit Ihrem bisherigen Leben zu brechen
(Ray Bradbury, *Fahrenheit 451*) 158
- Sie schwärmen für einen Menschen,
der Ihnen als absolutes Ideal erscheint,
und erleben eine herbe Enttäuschung
(Willa Cather, *Die Frau, die sich verlor*) 162
- Sie sind die Nummer eins auf Ihrem Gebiet –
und beginnen, sich zu langweilen.
Sie fürchten um Ihren Ruhm
(Daniel Kehlmann, *Die Vermessung der Welt*) 165
- Es fällt Ihnen schwer, sich anzupassen
(Rudyard Kipling, *Das Dschungelbuch*) 168
- Sie fühlen sich heimatlos
(Stefanie Zweig, *Nirgendwo in Afrika*) 171
- Sie glauben immer noch an das Gute im Menschen
(Marcel Montecino, *Kalt wie Gold*) 174

Sie fühlen sich von der Politik angeekelt (Antonio Tabucchi, <i>Erklärt Pereira</i>)	177
Sie fühlen sich in Ihrer Ehre verletzt (Arthur Schnitzler, <i>Leutnant Gustl</i>)	180
Sie fühlen sich von der Boulevardpresse belästigt (Heinrich Böll, <i>Die verlorene Ehre der Katharina Blum</i>)	183
Sie werden – ohne es zu wollen – in Intrigen und Machtkämpfe verwickelt (James Clavell, <i>Shōgun</i>)	186
Sie schämen sich Ihrer Herkunft (Charles Dickens, <i>Große Erwartungen</i>)	189
Sie sind ein gnadenloser Moralist (Friedrich Dürrenmatt, <i>Der Richter und sein Henker</i>)	192
Sie haben Probleme mit Autorität (William Golding, <i>Herr der Fliegen</i>)	195
Sie lieben fremde Kulturen – aber nicht in Ihrer Nachbarschaft (David Guterson, <i>Schnee, der auf Zedern fällt</i>)	198
Sie werden von einem Stalker verfolgt (Stephen King, <i>Sie</i>)	201
Sie sind gehemmt im Umgang mit gesellschaftlichen Außenseitern (John Steinbeck, <i>Von Mäusen und Menschen</i>)	204

Sie fühlen sich von Ihrer Umwelt manipuliert (George Orwell, <i>Farm der Tiere</i>)	207
Sie sind es leid, ein gesellschaftliches »Anhängsel« Ihres Partners zu sein (Annemarie Selinko, <i>Désirée</i>)	210
Sie sympathisieren gelegentlich (heimlich) mit der Todesstrafe (Truman Capote, <i>Kaltblütig</i>)	214
Sie sind besorgt über zunehmende Intoleranz und wachsenden Fanatismus im Zeichen der Religion (Umberto Eco, <i>Der Name der Rose</i>)	217
Sie fühlen sich von Moralaposteln und Scheinheiligen umzingelt (Nathaniel Hawthorne, <i>Der scharlachrote Buchstabe</i>)	221
Sie sind ein Liebhaber von Verschwörungstheorien (Lawrence Norfolk, <i>Lemprière's Wörterbuch</i>)	225
Sie messen gesellschaftlichem Status und Geld einen hohen Wert bei, und es deprimiert Sie, dass Sie weder das eine noch das andere besitzen (Thornton Wilder, <i>Theophilus North oder Ein Heiliger wider Willen</i>)	228

BERUF – KARRIERE – GELD	233
Sie sind ehrgeizig und dabei, Karriere zu machen – aber Ihre Firma frisst Sie auf und okkupiert sogar Ihr Privatleben (John Grisham, <i>Die Firma</i>)	235
Sie haben nicht studiert, fühlen sich deshalb manchmal »ungebildet« und haben Minderwertigkeitskomplexe (Dai Sijie, <i>Balzac und die kleine chinesische Schneiderin</i>)	237
Sie sind gezwungen, mit einem Kollegen zusammenzuarbeiten, den Sie nicht verstehen und nicht leiden können (Elizabeth George, <i>Gott schütze dieses Haus</i>)	240
Sie haben Ihren Job verloren und stehen vor den Trümmern Ihrer Existenz (Georges Simenon, <i>Der Mann, der den Zügen nachsah</i>)	243
Sie sind beruflich erfolgreich und anerkannt, haben aber Zweifel an der Sinnhaftigkeit Ihres Tuns (Pascal Mercier, <i>Perlmanns Schweigen</i>)	246
Sie fühlen sich chronisch unterschätzt und in Ihrer Bedeutung verkannt (Walter Kempowski, <i>Letzte Grüße</i>)	249
Sie haben eine stolze Karriere hinter sich und noch Großes vor. Aber Sie spüren eine wachsende Erschöpfung und leiden unter innerer Kälte (Thomas Mann, <i>Der Tod in Venedig</i>)	252

Sie wollen um jeden Preis Karriere machen, wissen aber nicht so recht, wie (Guy de Maupassant, <i>Bel-Ami</i>)	256
Sie haben Ihr Talent überschätzt (Lars Saabye Christensen, <i>Der Alleinunterhalter</i>)	259
Die Bank hat Ihnen den Kredit gekündigt (Georg M. Oswald, <i>Alles was zählt</i>)	262
Ihr Chef ist ein Charakterschwein (Lauren Weisberger, <i>Der Teufel trägt Prada</i>)	265
Sie fühlen sich vom Pech verfolgt (Friedmar Apel, <i>Das Buch Fritze</i>)	269
Sie haben Ideale – und fühlen sich dabei wie der letzte Mohikaner (John Knittel, <i>El Hakim</i>)	272
Sie sind überzeugter Pazifist – und fühlen sich zunehmend auf verlorenem Posten (Norman Mailer, <i>Die Nackten und die Toten</i>)	276
Sie haben Lust auszuwandern, fürchten sich aber vor der fremden Sprache (Vladimir Nabokov, <i>Pnin</i>)	280
KÖRPER, GEIST UND SEELE	285
Sie leiden an Lebensüberdruß und Langeweile (Paulo Coelho, <i>Veronika beschließt zu sterben</i>)	287

Sie sind eine konfliktscheue Natur und ziehen bei Auseinandersetzungen mit psychisch Stärkeren regelmäßig den Kürzeren (Patricia Highsmith, <i>Venedig kann sehr kalt sein</i>)	290
Sie haben übertriebene Angst vor Krankheiten (Noah Gordon, <i>Der Medicus</i>)	293
Sie haben Angst vor dem Fliegen (Frederick Forsyth, <i>Der Lotse</i>)	296
Sie leiden unter der Gleichförmigkeit Ihres Lebens und sehnen sich nach mehr Freiheit (Nikos Kazantzakis, <i>Alexis Sorbas</i>)	299
Sie sind von existenzieller Traurigkeit befallen (Fernando Pessoa, <i>Buch der Unruhe des Hilfsbuchhalters Bernardo Soares</i>)	303
Sie neigen zur Hypochondrie (Italo Svevo, <i>Zeno Cosini</i>)	306
Sie leiden unter Katastrophenängsten (Albert Camus, <i>Die Pest</i>)	309
Sie neigen zur Selbstüberschätzung (Henry James, <i>Die Aspern-Schriften</i>)	312
Sie haben das Gefühl, Ihnen fällt die Decke auf den Kopf (Jack Kerouac, <i>Unterwegs</i>)	315

Sie werden schlimme Geister Ihrer Vergangenheit nicht los (Toni Morrison, <i>Menschenkind</i>)	318
Sie haben die Nase voll und würden am liebsten abhauen (Mark Twain, <i>Huckleberry Finns Abenteuer</i>)	321
Sie leiden unter dem ständigen Einerlei Ihres Lebens und haben den »grauen Alltag« satt (Daniel Defoe, <i>Robinson Crusoe</i>)	324
Sie haben einen geliebten Menschen verloren und können sich nicht aus der Trauer lösen (Doris Dörrie, <i>Das blaue Kleid</i>)	327
Sie sind zu autoritätsgläubig (James Joyce, <i>Ulysses</i>)	331
Sie sind computer- und internetsüchtig (Neal Stephenson, <i>Cryptonomicon</i>)	334
Sie leiden unter Kaufzwang (Henry David Thoreau, <i>Walden oder Leben in den Wäldern</i>)	338
Sie fürchten sich vor dem Alter (J. M. Coetzee, <i>Schande</i>)	341
Sie fürchten sich vor dem Tod (Leo Tolstoi, <i>Der Tod des Iwan Iljitsch</i>)	344
Zu guter Letzt: Sie sind lesesüchtig (Alan Bennett, <i>Die souveräne Leserin</i>)	347

EINLEITUNG

Es gab eine Zeit, in der das Romanlesen als Laster galt. Es führe zu zielloser Schwärmerei, so wähnte man, und das war noch der harmloseste aller Vorwürfe. Sittenverfall und Unzucht seien die Folgen dieser gefährlichen Tätigkeit. Die Romanliteratur wurde unter Generalverdacht gestellt und als verführerisches und unmoralisches Machwerk betrachtet. Vor allem den Frauen würden die Sinne verwirrt, wodurch sie vom rechten Weg abkämen. Es gibt Kupferstiche aus dem späten 18. Jahrhundert, auf denen Damen in höchst verfänglicher Pose dargestellt sind: Eine Hand hält das Buch, die andere befindet sich unter den Röcken. Aber das war, verehrte Leserinnen, wohl nichts weiter als eine männliche Phantasie.

Den rechten Weg, den schmalen Pfad der Tugend, markierten die hehren bürgerlichen Werte, als da waren: eheliche Treue, Hausarbeit, Liebe zur Ordnung, Gewissenhaftigkeit, Keuschheit. Ein enges Korsett, das den Atem stocken, das Sinnlichkeit und Leidenschaft verkümmern ließ. Ist es da verwunderlich, dass Menschen diesen Konventionen zu entkommen trachteten und den Weg ins Freie suchten? Und dass dieser Drang sich – Jahrzehnte später – in der Romanliteratur des 19. Jahrhunderts vielfältig widerspiegelte?

Eine beispielhafte Gestalt ist die arme Emma Bovary. Sie ist die Ehefrau eines biederen Landarztes und träumt von einem Leben in Luxus und voll großer Gefühle, nicht zuletzt inspiriert durch die Romane, die sie verschlingt. Es sind Geschichten über »Liebschaften, Liebhaber, Geliebte, verfolgte Damen, die in einsamen Pavillons in Ohnmacht fallen ... Aufruhr des Herzens, Schwüre, Schluchzen, Tränen und Küsse, Gondeln im Mondenschein, Nachtigallen in den Lusthainen ...« Das ist laut Flaubert der Stoff, aus dem die

Unterhaltungsromane damals gefertigt waren. Emma versucht herauszufinden, »was man im Leben unter den Wörtern ›Glückseligkeit‹, ›Leidenschaft‹ und ›Rausch‹, die ihr in den Büchern so schön vorgekommen waren, genau verstand«. Der Versuch, nicht gelebte Leidenschaft in ihrem Leben zu realisieren, unterminiert allmählich ihre bürgerliche Existenz. Sie wird zur Ehebrecherin.

Das Buch machte Skandal und landete vor der Justiz. Das inkriminierte Delikt: Verstoß gegen die öffentliche und religiöse Moral und gegen die guten Sitten. Sein Autor Gustave Flaubert und die Zeitschrift, die den Roman verbreitet hatte, wurden 1857 freigesprochen. Aber vielleicht nur deshalb, weil es mit seiner Heldin ein gar böses Ende nimmt. (Sie schluckt Arsen und stirbt unter Qualen.) Und weil der kluge Autor vor Gericht glaubhaft machen konnte, dass es keinesfalls in seiner Absicht lag, einen solchen Charakter, ein solches Schicksal und schon gar nicht den Ehebruch zu verherrlichen. Flauberts erklärte Devise: »Der Autor muss in seinem Werk wie Gott im Weltall sein, überall anwesend und nirgends sichtbar.« Er ergreife nicht Partei, behauptete er. Wirklich nicht? Flauberts Sympathien für seine Heldin sind doch auf nahezu jeder Seite zu spüren. Er war ein Mensch, der die bürgerliche Gesellschaft und ihren Tugendkatalog inbrünstig hasste.

Aber nicht die beengten Verhältnisse, vielmehr das Lesen sei aller Laster Anfang. Das wollten zumindest die Tugendwächter der damaligen Zeit die Menschen glauben machen. Selbst der (im Gegensatz zu Flaubert) jeglicher Subversion unverdächtige Goethe blieb von Nachstellungen durch die Justiz nicht verschont. Im Jahr 1775 wurde den Leipziger Buchhändlern vom Rat der Stadt die Verbreitung von Goethes Bestseller *Die Leiden des jungen Werthers* bei Strafe untersagt. Das Delikt in diesem Fall: Anstiftung zum Selbstmord.

Messerscharf geschlossen: Ein Selbstmörder hat endgültig aufgehört, ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu sein.

Inzwischen haben Romane eine unglaubliche Karriere hinter sich gebracht. Der Roman ist die beliebteste aller Literaturgattungen, unsere Buchhandlungen sind voll davon. Längst müssen die Autoren nicht mehr fürchten, wegen eines Verstoßes gegen die guten Sitten vor die Gerichte gezerzt zu werden. Nicht länger gilt das Romanlesen als aller Laster Anfang, sondern als kultivierte Zeitverschönerung, höherwertig jedenfalls als das Fernsehen. Was sich aber seit Emma Bovarys Zeiten nicht geändert hat: Auch heute sind es überwiegend Frauen, die Romane kaufen und sich der Lektüre von Belletristik hingeben. Das belegen empirische Untersuchungen. Frauen waren und sind die Trägerinnen einer Kultur der Gefühle. Ihr Leseverhalten und ihre geschmacklichen Vorlieben schlagen sich dementsprechend auch in unseren Bestsellerlisten nieder. Männer greifen eher zum Sachbuch oder zu einer Biographie, zu Büchern, die irgendeinen Ertrag, einen praktischen Nutzwert versprechen. In ihrem Lektüreverhalten scheinen die Verdikte früherer Zeiten immer noch nachzuwirken. Vielen Männern kommt es offenbar geradezu peinlich vor, in trauter Zweisamkeit mit einem Roman angetroffen zu werden. (Noch schlimmer ist es mit der Lyrik!) Vielleicht hat das mit der Furcht zu tun, für ein »Weichei« oder für schwul gehalten zu werden. Ausnahmen von dieser Regel bilden nur eine schmale Schicht von Intellektuellen und die sehr viel größere Schicht von männlichen Wesen, die sich dafür halten.

Der britische Autor Ian McEwan machte die Probe aufs Exempel. Er begab sich in einen Park in der Londoner City, wo die Angestellten ihre Mittagspause verbrachten, in der Absicht, Bücher zu verschenken. Bei Frauen fanden sie reißenden Absatz, bei den Männern stieß das Angebot auf

Ablehnung: »Nein, lieber nicht. Das ist nichts für mich. Danke, Kumpel, aber nein.« McEwan kommt zu dem Schluss: »Wenn Frauen nicht mehr lesen, dann ist der Roman tot.« Noch lesen sie – zu ihrem Glück!

Aber trifft es tatsächlich zu, dass Romane, aller Niveauunterschiede ungeachtet, nichts als relativ preiswerte Vehikel zu kleinen Fluchten aus einem reglementierten Alltag darstellen? Sicher haben sie zu allen Zeiten auch diese Rolle gespielt und tun es noch heute. Aber in der gegenwärtigen Unterhaltungsindustrie mit ihren faszinierenden technischen Möglichkeiten haben andere Medien den Romanen in dieser Hinsicht den Rang abgelaufen. Wer rasche, bequeme Zerstreuung sucht, ist mit einem anständigen B-Movie wahrscheinlich besser bedient. Romane sind der Form nach komplexer, erzwingen stärkere Konzentration, erlauben es aber auch, jederzeit innezuhalten, zurückzublättern, nachzudenken. »Lesen, ohne nachzudenken, ist wie essen, ohne zu verdauen«, schrieb der britische Politiker und Philosoph Edmund Burke.

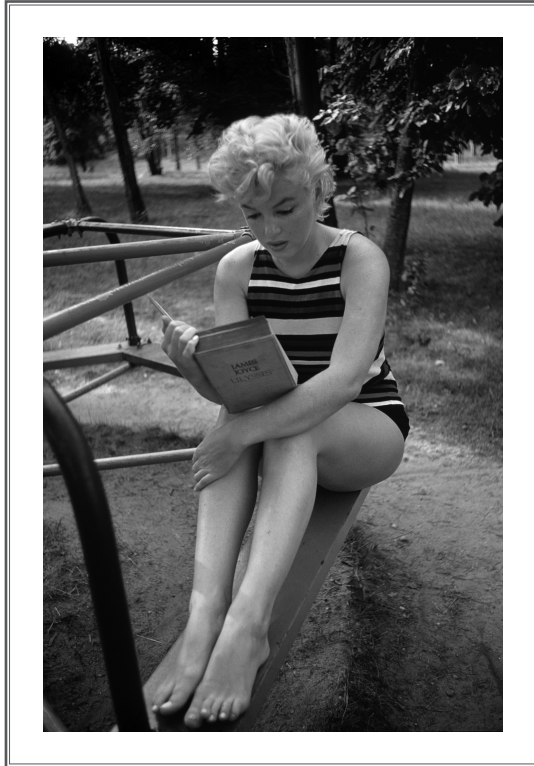
Das vorliegende Buch möchte Ihre Aufmerksamkeit auf einen besonderen Aspekt lenken: Romane bieten Trost und Rat in (fast) allen Lebenslagen. Ja, sie vermögen sogar glücklich zu machen. Eigentlich müsste es Bücher auch auf Krankenschein geben und kundige Ärzte, die sie ihren Patienten nach gründlicher Diagnose verschreiben. Nach dem Motto: Lesen, was gesund macht. Aber eben nicht nur die »*Apotheken-Umschau*«! Denn in unserer Romanliteratur ist alles versammelt, was das Leben an Nöten, Kränkungen, Konflikten, Ängsten, Seelen- und Weltschmerzen für uns bereithält. Romane können helfen, eine Vielzahl von Problemen zu bewältigen. Nicht im Sinn eines Wundermittels, vielmehr als ein Instrument, das uns erlaubt, eine größere Distanz zu dem,

was uns bedrängt, herzustellen, uns Luft und Abstand zu verschaffen, unser Leben zu bereichern. Der französische Schriftsteller Philippe Djian bekannte in einem Interview: »Als ich jünger war, sagte ich, wenn es mir nicht gutging, nicht ›Ich gehe zum Arzt‹, sondern ›Ich gehe in die Buchhandlung‹.«

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen 100 Romane in therapeutischer Absicht vor, zusammen mit den jeweiligen Lebenslagen und ihren Symptomen. Wobei der Begriff Roman in einem weitgefassten Sinn zu verstehen ist: Auch längere Erzählungen stehen auf unserer Liste und in einem Fall ein ausführlicher Brief an einen übermächtigen Vater, ein Brief, der allerdings nie abgeschickt worden ist und der sich als die Essenz eines Familienromans lesen lässt.

Haben Sie erst einmal begonnen, einzutauchen in den wunderbaren Kosmos der Bücher, dann werden Sie sehr schnell bemerken, dass mit der Lektüre, abgesehen von Rat und Seelentrost, ein erheblicher Lustgewinn verbunden ist. Sie werden die Literatur als Mittel der Selbst- und Weltkenntnis nicht mehr missen mögen. Und die Glücksmomente, die Ihnen beim Lesen immer wieder beschert werden, auch nicht. Werden Sie also eine glückliche Leserin!

LIEBE UND SEX



SIE TRÄUMEN VON EINER ROMANTISCHEN LIEBE

Sie möchten endlich einmal (oder wieder) die ganz großen Gefühle erleben, so wie man das aus Hollywoodfilmen kennt. Natürlich sind Sie klug genug, um zu wissen, dass derlei Träume mit der Lebensrealität nur schwer oder kurzfristig in Einklang zu bringen sind. Aber noch einmal himmelhoch jauchzend auf Wolke sieben zu schweben scheint Ihnen erstrebenswerter zu sein, als sich in einer pragmatischen Beziehung auf Dauer einzurichten.

L ESEN SIE

In einem andern Land von Ernest Hemingway.

Der berühmte amerikanische Autor meldete sich 1918, noch nicht einmal zwanzigjährig, als Kriegsfreiwilliger und diente als Sanitätsoffizier auf der italienischen Seite. Er erlebte die Isonzo-Schlachten und wurde durch eine Mine schwer verwundet. Diese Erfahrungen verarbeitete er in seinem 1929 erschienenen Roman. Es ist die Geschichte einer großen Liebe in Zeiten des Krieges.

Frederic Henry ist der Held dieses Romans. Wie Hemingway ist er Sanitätsoffizier; wie Hemingway wird er verwundet. Henry und seine Kameraden machen sich keine Illusionen über den Krieg, sie haben jede Menge sarkastische oder zynische Sprüche über das Gemetzel auf Lager. Aber vermutlich sind sie nicht so cool, wie sie tun. Im Übrigen vernichten sie ziemliche Mengen Alkohol und sind hinter den Frauen her, suchen das schnelle Abenteuer. Vor diesem Hin-

tergrund geschieht es, dass Henry sich in eine Krankenschwester verliebt, Catherine Barkley, eine Schottin von sprödem Charme. Sie ist blond, hat eine gebräunte Haut und graue Augen. Aber eigentlich genügt es, mit Henry zu sagen, dass sie »wunderschön« ist. Er sagt das sehr oft. Sie ist wirklich zauberhaft und folgt ihm von Gorizia in das Spital in Mailand, wo Henry nach seiner Verwundung operiert wird. Die beiden lieben sich während ihres Nachtdiensts im Krankenbett. Nach seiner Rekonvaleszenz muss Henry wieder an die Front. Er gerät in ein schlimmes Schlamassel, wird beinahe wegen Abwesenheit von der Truppe exekutiert. Er desertiert und macht sich auf die Suche nach Catherine. Er findet sie in Strega am Lago Maggiore. Sie ist schwanger. Als ihm die Verhaftung durch die italienische Feldpolizei droht, fliehen die beiden des Nachts mit einem Ruderboot in die Schweiz.

Weil Henry genug Bargeld mit sich trägt, werden sie von den Behörden nicht zurückgewiesen. Bis zum Zeitpunkt ihrer Entbindung leben Catherine und Henry in einer schlichten Pension oberhalb von Montreux, schmieden Pläne und verbringen eine glückliche Zeit. Dann ereignet sich das Unglück: Catherine erleidet in einer Klinik in Lausanne eine Totgeburt und stirbt kurz darauf an inneren Blutungen.

Es ist eine zarte und traurige Liebesgeschichte, die Hemingway uns erzählt, umso zarter und bewegender, als sie vor dem Hintergrund eines grausamen Kriegsgeschehens spielt. Der tragische Schluss wird selbst hartgesottene Leser zu Tränen rühren. Da ist ein gehöriger Schuss Sentimentalität mit im Spiel, ein Effekt, den Hemingway geschickt in Szene zu setzen weiß. Das ist manchmal hart an der Grenze zum Kitsch, aber sind Romane nicht auch dazu da, Affekte, Gefühle der Rührung beim Publikum auszulösen? Der österreichische Schriftsteller Hermann Broch hat einmal davon

gesprächen, dass in jedem Kunstwerk ein »Tropfen Kitsch« enthalten sei, ja enthalten sein müsse. Aber was, so könnten Sie fragen, ist denn jetzt mit den großen Gefühlen? Sind sie unzeitgemäß geworden, nur noch geborgt zu haben, aus einschlägigen Filmen und Romanen? Das wäre schade. Vielleicht ist es keine gute Idee, dem Glück verbissen hinterherzujagen. Es ereignet sich – oder eben nicht. Am ehesten wohl bei einem Gemütszustand hellwacher Gelassenheit.

Hemingway ist kein Autor für Abstinenzler jeglicher Couleur. Er war abseits der Schreibmaschine Großwildjäger, Hochseefischer, Stierkampf-Aficionado, Kriegsberichterstatler und – nicht zu vergessen – ein begnadeter Trinker. (Wo, zum Teufel, bekam er denn überall den herben weißen Capriher, der einem schon beim Lesen den Mund wässrig macht? Er ist selbst via Internet nicht zu finden, aber vielleicht trinken die Capreser ihren Wein inzwischen ausschließlich selbst.) Ja, und klar, ein Macho war er auch, kein Frauenverstehler. Aber ein leidenschaftlicher Mensch mit einer rauhen Schale und einem weichen Kern. Wie denn sonst hätte er diese ergreifende, bittersüße Geschichte schreiben können?